

# Nur seine Literatur gibt ihm Kraft

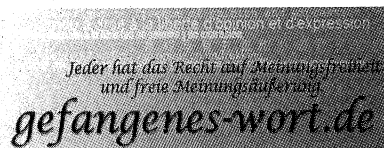
**GEFANGENES WORT** Syrischer Schriftsteller Fouad Yazji vor Krieg in seiner Heimat geflüchtet / Hilferuf bleibt nicht ungehört / Roman über Friedrich Nietzsche

**GIESSEN** (red). Auf die Bedrohung und Verfolgung von Schriftstellern und Journalisten wollen Studierende der Justus-Liebig-Universität (JLU) aufmerksam machen. Deshalb haben die jungen Leute im Jahr 2008 die Initiative „Gefangenes Wort“ gegründet, die sich längst zu einem Verein weiterentwickelt hat. Um noch intensiver auf Einzelschicksale hinzuweisen, kooperiert der Anzeiger mit dem Verein und stellt jeweils zu Beginn des Monats einen Fall auf der Hochschuleseite vor. Heute berichtet

Manuel Emmerich über Fouad Yazji.

Jeder zweite Syrer ist auf der Flucht, wie die Statistiken des UN-Flüchtlingswerks UNHCR belegen. Allein in die Nachbarstaaten haben sich laut aktueller Zahlen etwa 3,96 Millionen Menschen gerettet, die meisten davon in die Türkei, den Libanon und nach Jordanien. Doch auch der Irak und Ägypten nehmen eine wichtige Rolle bei

der Aufnahme syrischer Flüchtlinge ein. Fouad Yazji ist einer von ihnen, einer von mehr als 133 000 Syrern, die in Ägypten Zuflucht gefunden haben. Der Schriftsteller widmet sich in seinen Werken kulturellen Begegnungen und dem Reisen. Er hat einen Roman über Friedrich Nietzsche geschrieben, zwei seiner Bücher sind in einem renommierten linken Verlag in Damaskus erschienen. In der bekannten Literaturzeitschrift „Banipal“ wurde ein Auszug aus einem seiner Reiseberichte mit dem Titel „Under a London Sky“ abgedruckt.



In dieser Kolumne wird durchaus häufig über Schriftstellerinnen und Schriftsteller berichtet, von deren Schicksal die Initiative „Gefangenes Wort“ via Internet erfahren hat – durch soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter oder über Institutionen wie das deutsche PEN-Zentrum, „Amnesty International“ oder „Reporter ohne Grenzen“.

Ziel ist es dabei, öffentliche Aufmerksamkeit für die Betroffenen zu erzeugen. Doch in manchen Fällen gelingt es auch, noch ein wenig mehr zu tun.

## Finanzielle Unterstützung

Zu diesen Fällen zählt Fouad Yazji: Ende August 2014 wendet er sich hilfesuchend per E-Mail an ein deutsches Kulturinstitut. Er befindet sich zu diesem Zeitpunkt in einer sehr schwierigen Situation in Kairo, ohne Job und ohne Geld. Aufgrund der syrischen Revolution hat er sein Haus, sein Auto und vor allem seine Leser verloren. Und er weiß nicht, wie er die Zimmermiete für den nächsten Monat bezahlen soll. Die Situation zehrt an seinen Kräften, er fühlt sich allein gelassen, hat niemanden: keine Frau, keine Kinder, weder Freunde noch Geschwister. Und seine Mutter fleht ihn am Telefon an, er müsse ihr Geld nach Damaskus schicken. Nur seine Literatur gibt ihm Kraft. Er hält sich fest an seinem



Vom syrischen Schriftsteller zum syrischen Flüchtling: Fouad Yazji Foto: red

Schriftstellerdasein, an der Begeisterung seiner Leser für seinen Roman über Nietzsche („Die blaue Wolga“), bei dem „die Leser nicht aufhören

konnten, bis sie auf der letzten Seite angekommen waren“.

Sein Hilferuf blieb nicht ungehört, sein Fall wurde recherchiert, das deutsche PEN-Zentrum wurde kontaktiert, und so erfuhr man auch bei „Gefangenes Wort“ vom Schicksal des syrischen Schriftstellers. Der Verein ließ ihm daraufhin eine kleine finanzielle Soforthilfe zukommen. Seine 80-jährige Mutter war zu diesem Zeitpunkt bereits vor dem Krieg in die Berge geflohen, er selbst hatte kaum etwas zu essen.

In Zusammenarbeit mit dem PEN-Zentrum Deutschland konnte Anfang November ein Betrag von 600 Euro an Fouad Yazji übermittelt werden, was ihm und seiner Mutter wenigstens für eine gewisse Zeit einige Erleichterung verschaffte. Kontakt besteht nach wie vor. In einer seiner jüngsten E-Mails beschrieb er auf poetische Weise, wie er in einem Restaurant unter freiem Himmel Hühnchen aß. Aus dem syrischen Flüchtling war – zumindest für den Moment – wieder der syrische Schriftsteller geworden.